

Im ersten grundlegenden Teil werden, gestützt und bestätigt durch Karl Rahner, die theologischen Fragen um das Weihesakrament und seine Stufen, Wesen des Diakonats, Aufgaben des Diakons, hauptberufliches und nebenberufliches Diakoniat, Ausbildung und Stellung des Diakons im Organismus der Kirche erörtert. Die in Fluß geratene Diskussion über das Für und Wider kommt im zweiten Teil ausführlich zu Wort. Dann folgt „auf dem Weg zum Diakoniat“ der Versuch eines Neuaufbaues durch die Untersuchung der Voraussetzungen, der Anknüpfungspunkte und der Erneuerung der niederen Weihestufen. Der vierte Teil zeigt das Diakoniat in seinen verschiedenen Bezügen und gibt interessante Ausblicke in den evangelischen Raum in Westdeutschland und diesseits der Oder-Neiße (mit 3000 Diakonen und 1800 Diakonenschülern in 20 Diakonienanstalten). Die folgenden Überlegungen über den Diakon in der Pfarrgemeinde, in der Milieuseelsorge und in der Mission sind ernstzunehmende Themen. Auch die wirtschaftlichen Fragen werden nüchtern angefaßt, um realisierbare Vorschläge für die Finanzierung der Ausbildung und der Anstellung künftiger Diakone zu machen. Die bibliographischen Notizen am Ende weisen eine erstaunlich reichhaltige Literatur über das Thema Diakoniat auf, die nicht mehr übersehen werden kann. O. Pies SJ

Religions- und Kulturgeschichte

Contenau, Georges: So lebten die Babylonier und Assyrer. (307 S.) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 15,80.

Das Schreibmaterial, das die Babylonier und Assyrer benutzten, bestand in Tontafeln. Diese sind zwar nicht sehr praktisch, aber haltbarer als jedes andere Material. Deshalb sind mehr zeitgenössische Dokumente aus diesen Kulturen erhalten als aus den meisten andern alten Kulturen; und diese sind nicht nur literarische Werke oder geschichtliche Aufzeichnungen, sondern auch Schriftstücke aus dem gewöhnlichen Leben, wie die hier sehr zahlreichen Kauf- und Handelsverträge aller Art. So konnte der bekannte französische Assyriologe ein eingehendes Bild von dem Leben aller Schichten der Bevölkerung zeichnen. Die Darstellung bezieht sich auf die Blütezeit des assyrischen Reiches unter den Sargoniden (ca. 700—530 v. Chr.), weist aber immer wieder auf die Verhältnisse in der Zeit der Sumerer und des altbabylonischen Reiches hin. A. Brunner SJ

Charles-Picard, Gilbert u. Colette: So lebten die Karthager zur Zeit Hannibals. (274 S.) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 13,60.

Von den Karthagern, die einmal ein großes Kolonialreich im westlichen Mittelmeer beherrschten, ist nur wenig genaue Kunde auf uns gekommen. Ihre Literatur, soweit sie eine besaßen, ist zum größten Teil untergegangen. Auch die Ausgrabungen haben keine auffallenden Werke zutage gefördert. Nach allem waren sie auf künstlerischem Gebiet unschöpferisch und daher gezwungen, bei andern Völkern, besonders Ägyptern und Griechen, Anleihen zu machen. Sie waren vor allem Kaufleute und Großgrundbesitzer, und ein Karthager hat das im Altertum berühmteste Werk über den Ackerbau geschrieben. Ihre Politik ging ausschließlich auf die Förderung ihres Handels aus. So sind auch die Kapitel, die sich mit diesem Handel, mit der staatlichen Organisation und den großen Reisen von Karthagern befassen, sehr interessant und geben einen guten Einblick in die damaligen wirtschaftlichen Beziehungen und die Kämpfe der Mittelmeervölker untereinander, wie auch über die Karawanenwege durch die Sahara und die Versuche, die Westküste Afrikas und Europas zu erkunden.

A. Brunner SJ

Hurwitz, Siegmund: Die Gestalt des sterbenden Messias. Religionspsychologische Aspekte der jüdischen Apokalyptik (Studien aus dem C. G. Jung-Institut VIII). (238 S.) Zürich und Stuttgart 1958, Rascher. Ln. DM 19,—.

Gegen Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts tritt in der jüdischen Literatur zum ersten Mal neben dem eigentlichen Messias ben David ein zweiter auf, der Messias ben Josef. Er fällt schließlich im Endkrieg gegen die heidnischen Völker. Sein Tod hat also keine erlösende Bedeutung. Die Angaben über ihn sind spärlich. Hurwitz führt sie alle auf und interpretiert sie. Dann versucht er diese Gestalt tiefenpsychologisch als eine Spaltung der ursprünglichen Messiasgestalt zu verstehen. Der himmlische Bereich wird dem Messias ben David belassen, der irdische geht auf den Messias ben Josef über. Die Erlösergestalt ist wie der Held der Ausdruck eines der ganzen Menschheit eigenen Archetyps. Darum kann eine geschichtliche Erklärung nicht endgültig sein, sondern nur die tiefenpsychologische. Läßt sich bei einer Gestalt, die wie die vorliegende nicht geschichtlich ist, eine tiefenpsychologische Erklärung nicht einfach als falsch erweisen, obschon die Anwendung der fertigen Schemata auf sie nicht frei von Willkür erscheint und keineswegs eigentlich bewiesen ist, so läuft diese Methode bei geschichtlichen Gestalten doch Gefahr, die Freiheit und die Personhaftigkeit der handelnden Menschen in Frage zu stellen; sie sind Marionetten des Unbewußten, wenn sie meinen, sich frei zu entscheiden. Geschichte würde damit in ihrem